



# die *Drei*

*Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben*

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Helge Mücke

## Dialog der stillen Dinge

Zur Ausstellung ›Karl Schmidt-Rottluff: expressiv – magisch – fremd‹  
im Bucerius Kunst Forum Hamburg

Das ist schon kühn vom Bucerius Kunst Forum: eine Ausstellung mit einer kleinen Postkarte zu beginnen. 1909 im November hatte sie Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) aus Hamburg an seinen Künstler-Kollegen Erich Heckel nach Dangast geschrieben und auf der Vorderseite mit Tusche eine weibliche Figur aus Kamerun skizziert, die er offenbar in Hamburg bei einem Sammler oder Händler von außereuropäischer Kunst gesehen (oder gar erworben?) hat. Die Ausstellungen des Bucerius Kunst Forums, das bekanntlich keinen eigenen Werkbestand besitzt, haben sich immer schon durch einen besonderen Blickwinkel ausgezeichnet, der die Sehgewohnheiten angesichts der Kunst, die man zu kennen glaubt, verändert.

Erstmals werden hier Werke von Schmidt-Rottluff zusammen mit »exotischen« Objekten, die er selbst gesammelt hat, ausgestellt. Die Postkarte ist das erste Zeugnis seiner lebenslangen Auseinandersetzung mit afrikanischen und anderen außereuropäischen Gegenständen an der Grenze zwischen Kunsthandwerk und Kunst. Andere haben Anfang des 20. Jahrhunderts ebenfalls gesammelt oder sich dafür interessiert, es war geradezu eine Mode; bekannt sind die Beispiele Picasso und Nolde, aber auch die ›Brücke‹-Kollegen gehörten dazu. Doch hat Schmidt-Rottluff eine größere Sammlung zusammengetragen und auch mit ihr gelebt. Rund 100 solcher Objekte sind erhalten und konnten dank der ›Karl und Emy Schmidt-Rott-

luff Stiftung‹ geschlossen in die Sammlung des ›Brücke‹-Museums Berlin übernommen werden, das nun eine Auswahl für die Hamburger Ausstellung zur Verfügung gestellt hat.

Auf einigen Fotodokumenten im Vorraum des zweiten Teils der Ausstellung ist zu sehen, wie stark Schmidt-Rottluff die Objekte seinem Alltag einverleibt hat. Offensichtlich hatte er ein anderes Verhältnis zu Ethnografica als seine Kollegen. Er spürte die magische Kraft, die von ihnen ausgeht und sich in seinen eigenen Werken widerspiegelt. Auch in dieser – wie immer geschickt gestalteten – Ausstellung lässt sich noch viel von dieser Kraft wahrnehmen.

### *Spirituelle Ausdruckskraft*

Oft sind es Masken, die der Künstler in seine Sammlung übernommen hat. Masken, die grundsätzlich eine Doppelfunktion haben: einerseits etwas zu verbergen, andererseits etwas zu schützen und zu stärken – das kann die eigene innere Kraft sein oder ein anderes Wesen (ein Vorfahre oder ein Tier); dazwischen findet Verwandlung statt. Das Ölgemälde ›Masken‹ von 1938, das vom Kunstforum für die Werbeträger verwendet wird, kann tatsächlich als Schlüsselwerk für das Anliegen der Ausstellung angesehen werden. Zwei Masken sind auf einem Tisch mit Alltagsgegenständen aufgestellt; was sich außer den Masken noch auf dem Tisch befindet, kann ich nur erraten – Reste eines Frühstücks

die Drei 4/2018

vielleicht? Ein Trinkgefäß ist zu erkennen. Die eine der Masken, im Hintergrund, wird im nach links gerichteten Profil gezeigt. Die zweite, vordere Maske ist frontal zu sehen. Es ist die Wiedergabe einer Anhängermaske mit Ahnendarstellung aus Papua-Neuguinea. In einer Vitrine in der Nähe ist die Maske selbst ausgestellt. Beim Vergleich fällt sofort ein Unterschied auf: Die gemalte Maske hat eine Mimik bekommen, der Mund ist wie zu einem schrillen Schrei geöffnet. Das Gemälde entstand in dunkler Zeit 1938. Ein Jahr vorher waren 608 Werke von Karl Schmidt-Rottluff in deutschen Museen beschlagnahmt worden; 52 davon wurden in der Ausstellung ›Entartete Kunst‹ gezeigt. 1941 bekam er Berufsverbot. Er blieb aber im Lande, ging in die ›innere Emigration‹. Mit Worten hat er sich in der Nazizeit nicht politisch geäußert, aber die Zeichen in seinen Werken waren deutlich, wie das Beispiel der schreienden Maske zeigt. Seine Landschaftsbilder – wie ›Spiegeln-

der See‹ von 1936 – und die Stillleben zeugen von Einsamkeit, Lähmung und Rückzug. 1938 entstanden nur zwei Gemälde: das erwähnte ›Masken‹ und ›Stillleben mit Hyazinthe und Masken‹. Die Darstellung der außereuropäischen Kunstwerke aus seiner Sammlung war allein schon ein stiller Protest gegen den Rassenwahn. Menschen stellte er ab 1934 für lange Zeit nicht mehr dar. Die merkwürdig aufgereihten Objekte in ›Stillleben mit Hyazinthe und Masken‹ wirken wie eine Bestandsaufnahme. »Neben dieser Rückbesinnung auf das eigene Schaffen ist es vor allem auch die spirituelle Ausdruckskraft, die er in den Objekten außereuropäischer Kunst fand. [...] Die afrikanische Maske [...], im ursprünglichen Gebrauch Teil einer Zeremonie [...] wird im Aquarell durch die leeren Augenhöhlen und den geöffneten, stummen Mund zu einem Ausdruckszeichen der Macht- und Stimmlosigkeit in dieser Zeit« – so Kathrin Baumstark im Katalog.



Foto: Ulrich Remy

*Ausstellungsansicht ›Karl Schmidt-Rottluff: expressiv, magisch, fremd‹ im Bucerius Kunst Forum, mit dem ›Grünroten Kopf‹ von 1917 im Vordergrund*

Im ursprünglichen (kultischen) Zusammenhang sind ruhende Masken, d.h. als Teil eines Stillebens undenkbar – darauf macht Katharina Wilkens in einem Aufsatz im Katalog aufmerksam: »Masken haben Rhythmus in den Füßen. Ein anderer Unterschied ist ebenfalls sehr markant: Die Holzmasken, wie sie auf dem europäischen Kunstmarkt erscheinen, sind ›nackt‹. So ausdrucksstark die flächigen Gesichtskonturen und wilden Fratzen an sich sein mögen, sie werden in ihrem ursprünglichen Kontext nie getrennt von den Kostümen verwendet.« Löcher und Ösen, die teilweise an den Masken festgestellt werden können, waren für die Befestigung von Kostümteilen gedacht. Für den Künstler Schmidt-Rottluff aber war dieser ursprüngliche Gebrauch der Kultobjekte zumindest vordergründig nicht interessant, auch nicht Maßstab für seine Sammlung – und doch haben sie ihm durch ihre spirituelle Kraft über schwierige Zeiten hinweggeholfen.

### *Der Realität entrückt*

Kurzer Seitenblick: ›Zuflucht Landschaft‹ ist eine aktuelle Ausstellung im Sprengel Museum Hannover mit Werken von Rudolf Jahns (1896–1983) aus der Zeit seiner inneren Emigration überschrieben. »Zuflucht Exotik« wäre vielleicht für Schmidt-Rottluff die passende, wenn auch sehr verkürzende Überschrift – oder: »Flucht hinter die Maske«. Beide Künstler haben am liebsten in der Stille und an abgechiedenen Orten gearbeitet. »Sie [die Kritiker] entdeckten die Stille in meinen Arbeiten«, schrieb Schmidt-Rottluff an den Kunsthistoriker Gerhard Wietek im Dezember 1960, »das habe ich gern gelesen, und Stille finde ich immer ein wunderbares Erlebnis. Wann hat man es noch? Es ist mir stets etwas gegen den Strich gegangen, mich selbst über meine Arbeit zu äußern, was eine Aussage über eine Aussage wäre. Ich glaube, die meisten Bilder [anderer Künstler] handeln von Vorgängen, ich wollte immer das ›Sein‹ aufweisen und das stille Leben der Dinge ...« In den 1950er und 1960er Jahren entstanden zahlreiche Stilleben. Oft sind darin Objekte aus seiner Sammlung dargestellt, kombiniert mit

Gegenständen aus der Natur wie Pflanzen oder Schnecken, teilweise auch mit von ihm selbst in den 1910er Jahren geschaffenen, afrikanisch beeinflussten Plastiken. Durch markante Umrandung oder monochrome Gestaltung des Hintergrundes wirken die Dinge wie schwebend, der Realität entrückt. Gleichzeitig entsteht eine intensive Zwiesprache der dargestellten »stillen Dinge« miteinander. ›Magie und Form‹ ist die Abteilung überschrieben, die Beispiele aus dieser sehr produktiven Zeit darbietet. Weniger produktiv konnte er – den Umständen entsprechend – in der Zeit des Ersten Weltkrieges sein, die in der Abteilung ›Rezeption und Reduktion‹ beleuchtet wird. Schmidt-Rottluff war in Russland und Litauen stationiert und konnte nicht mit Farben arbeiten. Es entstanden Holzschnitte und vollplastische Arbeiten, die deutlich sichtbar von afrikanischen Artefakten beeinflusst sind. Er suchte nach Ursprünglichkeit, nach Unmittelbarkeit der Gestaltung, die in seinen Augen auch Merkmale der Kunst Afrikas und Ozeaniens waren. Ein eindrucksvolles Beispiel ist der vollplastische ›Grünrote Kopf‹ von 1917 aus Erlenholz.

Die präsentierten Werke sind im Grundsatz chronologisch geordnet. 78 sind es insgesamt, darunter 39 Gemälde, 4 Holzplastiken des Künstlers und 12 außereuropäische Kunst- und Kultobjekte. Die Ausstellung ist auch dieses Mal durch informative Wandtexte klar gegliedert – nicht so einfach in den denkmalgeschützten Räumen mit unverrückbaren Säulen. Es wird die letzte Ausstellung an diesem Ort sein; hoffen wir, dass sich etwas von dem Charme, der Magie der bisherigen Räume an den neuen Ort mitnehmen lässt. Ich konnte hier nur einige Gesichtspunkte herausgreifen, die hoffentlich zum Besuch der Ausstellung anregen.

*Die Ausstellung ›Karl Schmidt-Rottluff: expressiv – magisch – fremd‹ ist im Bucerius Kunst Forum noch bis zum 21. Mai 2018 zu sehen. Der gleichnamige, von Magdalena M. Moeller u.a. herausgegebene Katalog mit 164 Seiten und Abbildungen aller ausgestellten Werke kann in der Ausstellung für 29 EUR, im Buchhandel für 39,90 EUR erworben werden.*